



Was kann man besseres tun, als den Krieg zu verraten?

What better than to betray the war?

Schießplatz Dünnwald – was sagt uns das heute? Am 29. September wurde hier ein Mahnmal eingeweiht, das von den Künstlern Ruedi und Vera Baur gestaltet wurde. Sie sind auch die Gestalter des Mahnmals für die Deserteure am Appellhofplatz. Damit ist schon die historische Bedeutung benannt und die künstlerische Verbindung zwischen beiden Mahnmalen gelegt.

Seit 1887 befand sich in Dünnwald am Kalkweg eine Schießanlage des preußischen Militärs. Sie bestand zunächst aus drei Schießständen. Ab 1899 wurde auf insgesamt sechs Schießständen mit 400 bis 600 Metern Länge geschossen. Heute noch zu erkennen sind die Erdwälle, die die einzelnen Schießbahnen voneinander abtrennten, sowie Reste der Mauer, die am Ende der Bahnen als Kugelfang diente. Nach der Niederlage des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg wurde die Anlage im Zuge der Entmilitarisierung durch die Alliierten außer Betrieb genommen. Mit der völkerrechtswidrigen Remilitarisierung des Rheinlandes durch das NS-Regime im Jahr 1936 wurde bald auch das Areal am Kalkweg wieder einer militärischen Nutzung zugeführt.

Zunächst nutzte die Wehrmacht den Schießplatz bis 1945 als militärischen Übungsplatz. Er diente aber auch als Ort für die Hinrichtung von Soldaten der Wehrmacht, die von Militärgerichten zum Tode verurteilt worden waren. Mehr als 20 Männer im Alter von 18 bis 40 Jahren wurden hier von 1940 bis 1943 erschossen. Kurz vor Kriegsende wurden in der Nähe des Schießplatzes ein 18- sowie ein 22-jähriger Soldat standrechtlich erschossen. Diese Jugendlichen und Männer wurden Opfer einer von nationalsozialistischen Vorstellungen geprägten Militärjustiz. Sie bezahlten mit ihrem Leben dafür, dass sie sich dem Vernichtungskrieg entzogen oder aus Überzeugung aktiv dem NS-Regime ihren Dienst verweigerten.

Nach 1945 galten die Opfer der NS-Militärjustiz weiterhin als Feiglinge oder Verräter. Ihre Familien wurden oftmals diskriminiert und erhielten keine Hinterbliebenenrenten.

Erst in den Jahren 1998, 2002 und 2009 erklärte der Deutsche Bundestag die NS-Urteile gegen Kriegsdienstverweigerer, Wehrkraftzersetzer, Wehrmachtdeserteure und Kriegsverräter für nichtig.

Das Zitat auf dem Mahnmal stammt von Ludwig Baumann (1921–2018), der 1942 wegen Desertion zum Tode verurteilt, begnadigt und in ein Strafbataillon überstellt wurde. Er war der wichtigste Vorkämpfer für eine Rehabilitierung dieser Opfergruppe. Ludwig Baumann war auch Gast bei einer Mahn- und Gedenkveranstaltung am 27. Januar 2006 in Köln in der Antoniterkirche zu diesem Thema und blieb mit einem eindrucksvollen Auftritt in Erinnerung.



Bei der Einweihung wies Dr. Werner Jung auf die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements für das Zustandekommen des Mahnmals hin. Ohne den Dünnwalder Bürgerverein, der mit Wolfgang Corzilius Teil der Initiative für ein Denkmal war, wäre das Mahnmal nicht zustande gekommen. Karola Fings stellte die inhaltliche und historische Verknüpfung zum Deserteursmahnmal am Appellhofplatz her. Auf der künstlerischen Ebene beeindruckt die Parallele zu dem genannten Mahnmal, die man als eine Brücke über den Rhein sehen kann. Die prägnante Formel »Was kann man besseres tun, als den Krieg zu verraten?« entlarvt das Geschwätz von dem angeblichen Verrat und den Drückebergern. Eine späte Genugtuung an einem historischen Ort, den hoffentlich viele Spaziergänger im Wald wahrnehmen werden.

Martin Sölle

Alle Fotos © Jörn Neumann / NS-DOK

